

PRODUKTIVITÄT IN DER PERIPHERIE?

Die Entwicklung der galizischen Landwirtschaft 1772-1795

von Klemens Kaps (Wien)

Erstveröffentlichung

1 Im hier untersuchten Zeitraum vertreten Franz Kratter, Alphons Heinrich Traunpaur und Balthasar Hacquet diese Meinung. Für die Wahrnehmungen der österreichischen Bürokratie cf. Grossmann, Henryk: Österreichs Handelspolitik mit Bezug auf Galizien in der Reformperiode 1772-1790. Wien: Konegen 1914 (Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte 10, hg. v. Karl Grünberg), p. 464; Maner, Hans-Christian. Zwischen »Kompensationsobjekt«, »Musterland« und »Glacis«. Wiener politische und militärische Vorstellungen von Galizien von 1772 bis zur Autonomieära. In: Ders. (Hg.): Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens. Münster: Lit 2005, pp. 103-122, hier p. 110-112; Rosdolsky, Roman: Untertan und Staat in Galizien. Die Reformen unter Maria Theresia und Joseph II. Mainz: von Zabern 1992, z.B. p. 22, p. 25, p. 126; Wolff, Larry: Inventing Galicia: Messianic Josephinism and the Recasting of Partitioned Poland. In: Slavic Review 4/63 (Winter 2004), pp. 818-840, hier pp. 820-823, p. 825f.

2 Rozdolski, Roman: Stosunki poddańczy w dawnej Galicji. Bd. 2. Warszawa: Panstw. Wydawn. naukowe 1962, pp. 345-406. Die polnische Schreibweise des Namens ist Rozdolski, die ukrainische Rosdolsky. Es wird hier jeweils jene Schreibweise verwendet, unter der das jeweilige Werk in den Bibliotheken registriert wurde, d.h. für die deutsche Übersetzung Rosdolsky, für den zweiten Band der polnischen Ausgabe (der nicht auf deutsch übersetzt wurde), Rozdolski.

3 Dickson, P.G.M.: Finance and Government under Maria Theresia 1740-1780. Bd. 1: Society and Government. Oxford: Clarendon 1987, pp. 135-137.

4 HHStA, Nachlass Zinzendorf, Handschrift Band 28: Patriotische Gedanken über den freyen Getreide-Handel bey Gelegenheit einer an die Staats Wirthschafts Deputation erlaßenen allerhöchsten Resolution den 7ten Januar 1773.

Sowohl für die 1772 in Galizien neu installierte österreichische Bürokratie als auch bürgerliche und adelige Beobachter war das habsburgische Teilungsgebiet in den ersten drei Jahrzehnten nach der Teilung ein von Elend und Rückständigkeit geprägtes Territorium, das es dringend zu »zivilisieren« gelte, um Produktivität und Wohlstand zu steigern.¹ Zieht man statistisches Material über Getreideproduktion und Ackerbau im Zeitraum 1772-1795 heran, so werden diese Beobachtungen zugleich in Frage gestellt als auch bestätigt. Vor allem die von Roman Rosdolsky² aufbereiteten Daten des Josefinischen Katasters vermitteln den Eindruck, die galizische Getreideproduktion habe im späten 18. Jahrhundert sowohl eine hohe Arbeits- sowie Flächenproduktivität besessen. Zugleich bestätigen die Schätzungen des landwirtschaftlichen Einkommens, die sich auf diese Daten stützen,³ den Befund eines geringen Wohlstands in Galizien. Im Folgenden wird anhand dieses nur scheinbaren Widerspruchs gezeigt, wie die Integration Galiziens in die interne Arbeitsteilung der Habsburgermonarchie eine Verstärkung von Produktionsstrukturen bewirkte, die Wohlstand und weitere Entwicklungsperspektiven negativ beeinflussten.

Die Getreideernten im späten 18. Jahrhundert – eine kritische Beleuchtung staatlicher Quellen

Ein halbes Jahr nach der Besetzung Galiziens durch das habsburgische Militär interessierte sich der habsburgische Hofkammerpräsident Ludwig Graf von Zinzendorf für die galizische Getreideproduktion. In einer Denkschrift vom 7. Jänner 1773 formulierte Zinzendorf seine Erwartung, dass mithilfe des galizischen Getreides der Nahrungsgrundlage der gesamten Monarchie gesichert werden könne.

Nie haben sich die k.k. Erblände in Absicht auf ihre Bedürfnisse an Körnern (an dem wichtigsten Gegenstande alles Handels) in einer so vortheilhaften Stellung befunden, als seit der Acquisition dieser neuen Provinzien. Wenn die Weißheit der Gesetze diesen unerschöpflichen Vorrathe an Körnern in den Königreichen Pohlen und Ungarn sowohl als in den gesammten böhmisch- und oesterreichischen Erblanden, eine beständige, natürliche, und ununterbrochene Erzeugung zu geben vermag, wie sollten Ihre[r] Majestät's sämmtliche Staaten jemals einen Mangel an diesen ersten unter allen menschlichen Bedürfnissen zu befürchten haben?⁴

In der Tat lieferte Zinzendorf einige Jahre später selbst Schätzungen der Getreideproduktion,⁵ die seine Perspektiven *ex-post* bestätigten. Laut diesen Zahlen, die aller Wahrscheinlichkeit aus der thesesianischen Steuerfassion stammen dürften,⁶ betrug die Produktionsmenge der vier Hauptgetreidesorten (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) in Galizien zum Zeitpunkt der Ersten Polnischen Teilung 517.500 Tonnen und stellte damit 25% der gesamten Getreideernte der westlichen Regionen der Habsburgermonarchie. Nur Böhmen produzierte zu diesem Zeitpunkt mit 581.700 Tonnen (28%) mehr Getreide, alle anderen Kronländer lagen deutlich unter diesem Wert (Tab. 1). Ein Vergleich mit den ungarischen Ländern ist nicht möglich, da deren Daten von Sandgrubers Statistik vorsätzlich nicht berücksichtigt werden, wäre aber insofern aufschlussreich, als die ungarischen Länder im späten 18. Jahrhundert sowie Galizien vornehmlich agrarisch geprägt waren, aus der Landwirtschaft aber ein bedeutend höheres Einkommen erzielten.⁷

Für noch produktiver hält der Josefinische Kataster die galizische Getreideproduktion (Tab. 1). Demnach hätte Galizien im Durchschnitt der Jahre 1785-1789 mehr als 1,2 Mio. Tonnen Getreide⁸ produziert, d.h. um mehr als das Doppelte als 1772. Galizien lag demnach deutlich vor dem bis dato führenden Getreideproduzenten Böhmen und produzierte mehr als ein Drittel des Getreides der österreichischen und böhmischen Kronländer. Auch wenn 1772 auf Grund der militärischen Konflikte im Rahmen der Teilungen weniger Felder bestellt werden konnten und ein Mangel an Brot sowohl für die Bevölkerung als auch die österreichischen Besatzungstruppen drohte,⁹ ist die Differenz zwischen den beiden Angaben zu markant, um ausschließlich eine reale Produktionssteigerung zu markieren. Diese Feststellung trifft auch für die böhmischen Länder, nicht aber für den Großteil der österreichischen Länder zu, wo die Werte beider Erhebungen nicht massiv differieren. Eine

5 Ibid., Handschrift Bd. 30b.

6 Sandgruber, Roman: *Österreichische Agrarstatistik 1750-1918*.

Wien: Verl. f. Geschichte u. Politik 1978 (Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns, Teil 2), p. 60.

7 Sandgruber (1978, p. 1) begründet dieses Vorgehen mit der »andersgearteten und bereits besser aufgearbeiteten Quellenlage« der ungarischen Länder und verweist auf Editionen historischer Statistiken. Diese Daten mit jenen von Sandgrubers Statistik zu vereinen ist für regionale Vergleiche zwar unabdingbar, übersteigt aber die Möglichkeiten dieses Beitrags. Laut den Daten des Katasters betrug Ungarns Einkommen aus der Landwirtschaft 1785/89 pro Einwohner 12 Gulden, jenes Galiziens 8 Gulden. Eigene Berechnungen nach Dickson 1987, Bd. 1, p. 135-137; für den Wert Galiziens cf. Tab. 10.

8 Rechnet man die von Rosdolsky erhobenen Katastraldaten (Tab. 3: Produktion von Feldfrüchten in den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie 1785/89 in Getreidewerten: Erntemengen, Agrarbevölkerung, Arbeits- und Flächenproduktivität) in Tonnen um, erhält man gegenüber Sandgrubers Angaben einen um 1.500 Tonnen geringeren Betrag. Dies kann auf Rundungsfehler wie Verzerrungen bei der Umrechnung zurückzuführen sein. Zugleich ist die Frage ungeklärt, ob die Bukowina in der Katastralerhebung enthalten ist oder nicht. Zwar geht Sandgruber von der Zugehörigkeit der Bukowina aus, bei Rosdolsky – der mit den Originalquellen arbeitete – ist hingegen der Kreis Czernowitz nicht enthalten. Zugleich ist der Geldwert der Produktion im Kataster nach Rosdolsky höher als der bei Dickson zitierte Wert, was darauf hindeutet, dass die Bukowina nicht enthalten ist. Daher werden bei der Berechnung von Produktion und Einkommen pro Kopf jeweils die Bevölkerung des Kreises Czernowitz für die Jahre 1787-1789 abgezogen. Die Bevölkerungsangabe der Bukowina bezieht sich auf das Jahr 1780 und stammt von Mark, Rudolf A.: *Galizien unter österreichischer Herrschaft*. Marburg: Herder-Inst. 1994 (Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien 13), p. 66, allerdings sind dort keine anderen Zahlen für die 1780er-Jahre enthalten, weshalb es zu

Ausnahme stellt hier die ebenfalls exorbitant hohe Differenz der Getreideproduktion in Oberösterreich dar, die auch nicht durch die dynamische Entwicklung der Landwirtschaft in dieser Region erklärt werden kann.¹⁰ Eine Erklärung für die Differenz liefert die Art der beiden Erhebungen. So handelte es sich bei den Werten der in allen Kronländern 1768, in Galizien jedoch 1775 abgeschlossenen Theresianischen Steuerfassion um sehr grobe Schätzungen, die auf den Angaben der Grundbesitzer beruhten. Eine Vermessung der Felder fand nicht statt. Daher sind diese Angaben, auf die sich Zinzendorf zumindest stützt, auf jeden Fall zu niedrig.¹¹

Umgekehrt verzerrt der Josefinische Kataster die reale Getreideproduktion, indem er alle anderen angebauten Pflanzen (sowohl andere Getreidearten als auch Handelspflanzen wie Wein, Hanf, Flachs etc.) als eine der vier Hauptgetreidesorten erhebt. Da es sich um eine fiskalische Quelle handelt, wurden die jeweiligen Pflanzen zu derjenigen der vier Getreidesorten gezählt, die einen ähnlich hohen Preis am lokalen Markt erzielten.¹² In Galizien spielten zu diesem Zeitpunkt andere Getreidesorten sowie andere Pflanzen nur eine untergeordnete Rolle. Laut den Aussaatdaten, die Brawer angibt, stellten die vier Hauptgetreidesorten 1772 84% der gesamten Aussaat. Von den verbleibenden Pflanzen machte Buchweizen 12% aus, die anderen genannten Pflanzen – Erbsen, Flachs, Hanf, Linsen und Hirse – spielten eine geringe Rolle.¹³ Da der Kataster Buchweizen als Gerste klassifizierte, sind hier die Abweichungen zur realen Ernte am größten, während die Abweichung bei den anderen drei Sorten nur 2-3% betrug.¹⁴ Diese Abweichungen in anderen Regionen der Habsburgermonarchie, wo – wie in Oberösterreich, der Steiermark und Krain – Klee, Mais und teilweise die Kartoffel in höherem Ausmaß angebaut wurden, können hier nicht quantifiziert werden.¹⁵ Jedenfalls sind die Daten des Katasters als Werte für die gesamte Pflanzenproduktion zu betrachten.

Besonders in Bezug auf Galizien wurde in der zeitgenössischen Publizistik des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts spekuliert, die Produktionsschätzungen seien viel zu groß. Alternative Schätzungen bezifferten die Gesamternte um rund 7 Mio. Metzen niedriger, d.h. auf 27,4 Millionen Metzen.¹⁶ In der Tat scheint die Angabe von 1,2 Mio. Tonnen Getreide hoch, zieht man in Betracht, dass 1772 die Produktion in ganz Polen mit 2 Mio. Tonnen Getreide beziffert wurde. Dabei ist jedoch nicht klar, ob sich diese Zahl auf das Territorium vor oder nach der Ersten Teilung bezog und welche Getreidesorten berücksichtigt wurden.¹⁷

Um eine Einschätzung der Angaben des Josefinischen Katasters zu treffen, dem in der Forschung ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit attestiert wird,¹⁸ werden die Aussaatdaten für die Jahre 1772-1774 anhand durchschnittlicher Ertragszahlen hochgerechnet. Die Angaben über Bodenerträge differieren nach Getreidesorte und Region. Rechnet man die Aussaatdaten der vier Hauptgetreidesorten der Jahre 1772-1774 mit den unterschiedlichen Angaben hoch, so erhält man Ernteerträge zwischen 658.485 und 797.428 Tonnen. Dabei wurden zwar mit dem von Brawer¹⁹ genannten fünf- bis sechsfachen Ertragsverhältnis probeweise die Aussaatdaten hochgerechnet, am Ende allerdings entschieden, den als Durchschnittswert zu hoch gegriffenen Wert nicht zu verwenden. Allerdings erreichen die Schätzungen auf der Grundlage von Brawers Daten in etwa die Katasterwerte.

Mit den hoch differenzierten Ertragszahlen Leonid Żytkowicz²⁰ stehen allerdings Daten zur Verfügung, die den Unterschieden zwischen den Getreidesorten und Regionen²¹ besser gerecht werden und eine glaubwürdigere Schätzung der Getreideproduktion erlauben. Interessanterweise ergeben sich die höchsten Getreideernten, werden Żytkowicz Zahlen nach Regionen und Getreidesorten am differenziertesten angewandt. Demnach betragen die Erntemenge der vier Hauptgetreidesorten 700.055 (1772) und 797.428 (1774) Tonnen, was deutlich über den Werten der Theresianischen Fassion liegt. Zugleich scheint diese die tatsächliche Menge der vier Hauptgetreidesorten anzugeben, während der Kataster die gesamte Pflanzenproduktion in Getreidemengen zum Ausdruck bringt.

Um einen Vergleich mit den Daten des Josefinischen Katasters zu ermöglichen, wird mit Brawer²² davon ausgegangen, dass die vier Hauptgetreidesorten 84% der Feldfrüchte ausmachten. So ergäbe sich für 1785/89 eine reine Getreideproduktion von etwas mehr als einer Mio. Tonnen, womit die Differenz zwischen der geschätzten Ernte von 1774 und den Katasterwerten auf etwas mehr als 200.000 Tonnen schrumpfen würde. Geht man den anderen Weg und rechnet man die gesamte Aussaat mit den Ertragszahlen der vier Hauptgetreidearten hoch, so ergeben sich 854.279 (1772) und 949.320 Tonnen (1774).²³ Die Differenz zu den Katasterwerten ist hier mit 300.000 Tonnen etwas größer. Dies kann

Verzerrungen kommt (v.a. auf Grund der Schwankungen der Erhebungen).

9 Rosdolsky 1992, p. 29.

10 Sandgruber 1978, p. 53.

11 Rosdolsky 1992, p. 22f.; Wydro, Jan: Kaster gruntowy austriacki i jego znaczenie dla Galicji. In: Studia Historyczne 1/2 (36/37, 1967), pp.145-157, hier p. 147.

12 Rozdolski 1962, Bd. 2, p. 309.

13 Brawer, A.J.: Galizien wie es an Österreich kam. Eine historisch-statistische Studie über die inneren Verhältnisse des Landes im Jahre 1772. Leipzig, Wien: G. Freytag 1910, p. 60.

14 Fierich, Jerzy: Kultury rolnicze, zmianowania i zbiory w katastrze jozefińskim 1785/87. In: Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych 12 (1950), pp. 25-66, hier p. 36-38.

15 Sandgruber 1978, p. 45.

16 Ibid., p. 53f.

17 Kuklińska, Krystyna: Le facteur du marché dans l'économie des réserves et des exploitations paysannes en Pologne au XVIII^e siècle. In: Studia Historiae Oeconomicae 17 (1982), pp. 45-57, hier p. 47.

18 Fierich 1950, p. 27; Rozdolski 1962, p. 298; Sandgruber 1978, p. 30f.; Wydro 1967, pp. 150-152.

19 Brawer 1910, p. 63.

20 Żytkowicz gliedert die Erträge nach Regionen, Getreidesorten und gewichtet die unterschiedlichen Erträge der einzelnen Getreidesorten. Cf. Żytkowicz, Leonid: Grain Yields in Poland, Bohemia, Hungary and Slovakia in the 16th to the 18th Centuries. In: Acta Poloniae Historica 24 (1971), pp. 51-72, hier p. 70, Tab. III.

21 Ibid. Selbst Żytkowicz unterscheidet nur zwischen »Kleinpolen« sowie »Ruthenien und der Ukraine«, was immer noch die Gefahr gewisser Verzerrungen beinhaltet.

22 Die Verteilung der Aussaat ist natürlich nicht mit der Ernte gleichzusetzen, da die angebauten Pflanzen eine unterschiedliche Ertragsleistung haben. Dennoch gibt dieser Prozentsatz eine ungefähre Annäherung an den Umfang des Anbaus der Hauptgetreidesorten.

23 Da mit identischen Ertragszahlen gerechnet wurde, beruht die Zunahme der Produktion ausschließlich auf der gestiegenen Aussaat, die innerhalb der zwei ersten Jahre nach der Teil-

einanderseits an der Verwendung unterschiedlicher Ertragszahlen, der durch die Verbreitung des Düngers tatsächlich gestiegenen Fruchtbarkeit der Böden und einer Steigerung der Aussaat beruhen. Da auf Grund der instabilen ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen in den 1780er-Jahren nur geringe Maßnahmen zur Verbesserung der Fruchtbarkeit der Böden²⁴ ergriffen wurden,²⁵ sind die Unterschiede v.a. auf die Verwendung verschiedener Ertragszahlen zurückzuführen.

Damit erscheinen die Angaben des Katasters als relativ glaubwürdig. Für die anderen Kronländer scheint diese Schlussfolgerung ebenso gültig zu sein, allerdings stehen Überprüfungen für diese noch aus. Für einen interregionalen Vergleich werden daher die Werte des Josefinischen Katasters als Ertragszahlen des gesamten Ackerbaus in Getreidewerten²⁶ betrachtet. Die Daten der Theresianischen Fassung werden im Gegensatz zu Roman Sandgruber²⁷ nicht als vergleichbare Werte in einer Zeitreihe, sondern als absolute Minimalzahlen der Getreideproduktion betrachtet.

Von Trägheit und Fruchtbarkeit: Die Arbeits- und Flächenproduktivität der galizischen Landwirtschaft

Die galizische Landwirtschaft produzierte 1785/89 nicht nur mehr als ein Drittel der gesamten Feldfrüchte der westlichen Regionen der Monarchie, sie hatte auch eine der höchsten Arbeits- und Flächenproduktivität. Mit 411 Kilogramm pro im Agrarsektor tätigen Einwohner produzierte Galizien nach den böhmischen Ländern die meisten Feldfrüchteerträge unter den westlichen Regionen, während der Hektarertrag Galiziens mit 860 Kilogramm gleich hoch wie in Mähren war und nur vom in der Statistik nicht enthaltenen Tirol überboten wurde (Ta. 3).

Die Arbeitsproduktivität blieb zwischen 1772, als für die gesamte Feldfrüchteproduktion 441 Kilogramm pro landwirtschaftlich tätigem Einwohner gezählt wurde,²⁸ und den Katastralerhebungen relativ stabil, allerdings mit leicht rückläufiger Tendenz. So produzierte ein galizischer Bauer 1774 im Durchschnitt 424 Kilogramm und laut dem Kataster 411 Kilogramm an Feldfrüchten. Die Produktion der vier Hauptgetreide sank von 361 (1772) Kilogramm auf 356 (1774) Kilogramm und 347 Kilogramm laut den revidierten Katastraldaten. Dieser Rückgang pro Kopf (absolut stieg die Menge) liegt an den rasch steigenden Bevölkerungszahlen, wobei die ersten Konskriptionen – mit der wichtigen Ausnahme der jüdischen Bevölkerung – die Bevölkerung eher zu niedrig angaben.²⁹ Möglicherweise lagen daher die ersten Pro-Kopf-Werte in den 1770er-Jahren unter den hier errechneten Zahlen. Allerdings ist eher das Gegenteil anzunehmen, da die Agrarbevölkerung mit 84% eingestuft wurde. Dicksons Angaben über die Sozialstruktur suggerieren weit niedrigere Werte und damit eine höhere Arbeitsproduktivität.³⁰

Während die große Fruchtbarkeit der galizischen Felder in den zeitgenössischen Quellen unisono bemerkt und gepriesen wurde, dominierten in der Wahrnehmung der Beamten, Gelehrten und Statistiker, die nach 1772 v.a. aus den österreichischen und böhmischen Ländern beruflich nach Galizien kamen, Faulheit und Trägheit der galizischen Landbevölkerung. »Der Bauer ist ziemlich träg, aber das rührt vorzüglich daher, weil er vorher beinahe kein Eigentum hatte, indessen wird es auch bei den jezigen Anstalten des Kaisers noch Zeit genug brauchen, bis er sich zum Fleiß gewöhne«, schrieb der Offizier Alphons Heinrich Traunpaur 1787 in seinen in Wien und Leipzig veröffentlichten *Briefen über den itzigen Zustand von Galizien*.³¹ Traunpaur's Buch, das die scharfe Kritik des Juristen und Schriftstellers Franz Kratters³² an der sozioökonomischen Situation Galiziens relativieren wollte, bringt stark zum Ausdruck, was das entstehende Bürgertum in dieser Zeit forderte, nämlich die Milderung der Untertänigkeitsverhältnisse, wovon man sich eine Steigerung von Produktion und Produktivität erwartete. Die in Galizien im Vergleich mit den österreichischen Kronländern schärferen Untertanenverhältnisse riefen bei den damit konfrontierten bürgerlichen Beobachtern Unverständnis und eine scharfe Sozialkritik hervor. Der Begriff »Sklaverei« wurde in Verwaltung und Öffentlichkeit das geläufigste Etikett zur Charakterisierung der Beziehung zwischen Grundherren und Untertanen in Galizien.³³ Die im Zug der Agrarkonjunktur vor der Ersten Teilung massiv ausgeweiteten Robotleistungen stellten eine große Bedrückung der Untertanen dar, was nach 1772 zu wiederholten Aufständen und Fluchtbewegungen der Leibeigenen führte. Der Staat schränkte in wiederholten Patenten ab 1775 die Robotleistungen ein, schaffte die zusätz-

lung um mehr als 30.000 Tonnen zunahm. Dies belegt, dass das Ausmaß der unbestellten Felder von der Forschung und Zeitgenossen stark überschätzt wurde. Eigene Berechnungen anhand der Aussaatdaten nach Brawer 1910, p. 53, p. 60 und Żytkowicz Ertragszahlen cf. Anm. 20.

24 Baranowski, Bohdan: Zmiany w stosunkach folwarczno-pańszczyźnianych w drugiej połowie XVIII w. In: Ders. et al.: Zarys historii gospodarstwa wiejskiego w Polsce, t.II, część 4: Okres gospodarki folwarczno-pańszczyźnianej (od drugiej połowy XV do XVIII w.). Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Rolnicze i Leśne 1964, pp. 88-115, hier p. 107.

25 Tokarz, Wacław: Galicya w początkach ery józefińskiej w świetle ankiety urzędowej z roku 1783. Kraków: Akademia Umiejętności 1909, p. 307ff. u. p. 323.

26 Dabei ist unklar, ob eine Umrechnung der Erntemengen auf Getreidewerte im Kataster erfolgte. Falls dies nicht der Fall war, sind die Erntemengen zu hoch klassifiziert.

27 Sandgruber 1978, p.162.

28 Eigene Berechnungen: Ertragszahlen wie in Anm. 23, Bevölkerungszahlen nach Dickson 1994, Bd. 1, p. 46, p. 438f. und Mark 1994, p. 66. Cf. auch Tab. 3.

29 Brawer 1910, p. 17, p. 19, p. 23f., p. 27f.; Mark 1994, p. 60f.

30 Brawer 1910, p. 51; Dickson 1987, Bd. 2, p. 444f. Eine Berücksichtigung nur der christlichen Bevölkerung würde einen Anteil der Agrarbevölkerung von 92% ergeben (Dickson 1987, p. 46), was auf Grund der Erwerbsstruktur der jüdischen Bevölkerung sicherlich zu hoch ist.

31 Traunpaur, Heinrich Alphons: Dreyssig Briefe über Galizien oder – Beobachtungen eines unpartheyischen Mannes, der sich mehr als nur ein paar Monate in diesem Königreiche umgesehen hat. Wien, Leipzig: Wucherer u. Beer 1787, p. 181.

32 Kratter, Franz: Briefe über den itzigen Zustand von Galizien. Ein Beitrag zur Statistik und Menschenkenntnis. 2 Bde. Leipzig: Wucherer 1786.

33 Grossmann 1914, p. 35; Rosdolsky 1992, p. 18f., p. 32, p. 69f., p. 96.

34 Ibid., p. 125f., p. 190.

35 Ibid., p. 192; Bacon, Ewa Katharine: Austrian Economic Policy in

lichen Hilfsroboten ab, setzte 1782 erleichterte Heiraten und Handwerker Ausbildung sowie die Mobilität der Untertanen durch, und schwächte das Absatz- und Konsummonopol der Grundherren gegenüber ihren Untertanen.³⁴ Davon profitierten v.a. die wohlhabenden Bauern.³⁵ Paradoxerweise waren es gerade diese von den österreichischen Beamten gepriesenen Reformen, die laut dem galizischen Adel zum Rückgang von Produktion und Produktivität führten.³⁶

Inwieweit nun die Beobachtungen beider Seiten der Realität entsprechen, kann hier nicht vollends geklärt werden. Fest steht, dass die österreichischen Beobachter der galizischen Landwirtschaft den Unterschied zwischen Dominikal- und Rustikalland kaum wahrnahmen und zu Generalisierungen neigten. Die Arbeitsproduktivität mag auf den Dominikalgründen durchaus gering gewesen sein. Auf den Rustikalgründen, wo das Gros des Getreides angebaut und die Mehrheit des landwirtschaftlichen Einkommens erwirtschaftet wurde, scheint die Arbeitsproduktivität hingegen wesentlich höher gewesen zu sein.³⁷ Zugleich berücksichtigten die Beobachter die bestehenden regionalen Unterschiede innerhalb Galiziens kaum: Während im Südwesten die Robotleistungen in der Regel wöchentlich nicht mehr als drei Tage betragen, waren sie im Zentrum und v.a. in den östlichen Kreisen von bedeutend größerem Ausmaß.³⁸

Insofern spiegeln beide Wahrnehmungen einen wichtigen Ausschnitt der sozialen Realität wider, die allerdings ideologisch verzerrt und verallgemeinert wurde. Diese Wahrnehmung war auch Ausdruck der Ordnung zwischen den habsburgischen Zentren und der galizischen Peripherie. Für die Akteure der Zentren, allen voran die österreichische Bürokratie, galt es, in Galizien Modernisierungsprogramme zu implementieren, gegen die sich die lokale sozioökonomische Elite wehrte. Das Scheitern des Urbarialpatents von 1789, womit die teilweise hoch verschuldeten Güter³⁹ in eine prekäre Lage geraten wären, zeigt die begrenzte Durchsetzungsfähigkeit von Modernisierungsprogrammen auf, die zwar den Interessen der Zentren, aber nicht unbedingt jenen der Peripherie entsprochen hätten.

Mangelnder Wohlstand und Produktionsstruktur als Ausdruck von Peripherisierung

Dass Galizien trotz eines produktiven Ackerbaus keine wohlhabende Region war, demonstrieren Schätzungen des Nationaleinkommens von 1785 und 1789. Galiziens Anteil am landwirtschaftlichen Nationaleinkommen der westlichen Regionen der Monarchie betrug 1789 25%, in der gesamten Monarchie lag es sogar nur bei 11%. Pro Kopf erwirtschafteten die galizischen Bauern 10 Gulden, was im Gegensatz zur pflanzlichen Produktion nicht weit über, sondern unter dem Durchschnitt der anderen Kronländer lag. Der hier nicht unerreichbare Abstand verstärkt sich, wenn wie 1785 auch die Industrieproduktion einbezogen wird (Tab. 10), was die Dominanz der Landwirtschaft in Galizien deutlich belegt.⁴⁰ Innerhalb der Wertschöpfung der Landwirtschaft dominierten Ackerbau sowie Garten- und Waldwirtschaft. Allein aus dem Getreideanbau stammten weit mehr als die Hälfte der Profite, während die Viehwirtschaft nur einen geringen Anteil zum landwirtschaftlichen Einkommen Galiziens beisteuerte.⁴¹ Somit stellt sich die Frage, weshalb die hohen Getreide- und Pflanzenenerträge der galizischen Landwirtschaft in den 1780er-Jahren eine vergleichsweise geringe Wertschöpfung erbrachten.

Dabei ist zu beachten, dass die Katasterdaten Schätzungen der Bruttoerträge darstellen, d.h. die Produktionsmengen wurden auf Grund des Durchschnitts der lokalen Marktpreise 1774-1782 bewertet.⁴² Somit bleiben Produktions- und Transportkosten sowie Preise auf Exportmärkten (wie bspw. für Vieh, das in die böhmischen Länder und Wien ausgeführt wurde) unberücksichtigt. Zwar spielten Exportmärkte für Getreide durch die Blockade des wichtigen Danziger Absatzmarkts eine geringe Rolle, allerdings sanken gerade dadurch die Getreidepreise stark, während die Preise allgemein anstiegen.⁴³ Zugleich fällt der Mangel moderner Berechnungen des Bruttoinlandsprodukts weg, die nur die über den Markt vermittelte Produktion berücksichtigen. Daher stellen diese Zahlen eine der wenigen brauchbaren Quellen für die Bestimmung des Wohlstands auf monetärer Basis dar.

Die Diskrepanz zwischen Produktivitäts- und Wertschöpfungsniveau beruhte auf den unterschiedlichen Preisverhältnissen zwischen den Regionen. Weit stärker wirkte sich aber die Preisdifferenz der angebauten Getreidesorten aus. Die am Markt als qualitativ hochwertig eingestuftes Brotgetreide Weizen und Roggen erzielten jeweils einen weit höheren Preis als Gerste und Hafer, die gewöhnlich als Rohstoff für Spiritus bzw. Viehnahrung dienen, in

Galicia, 1772-1790. Chicago: Diss. [masch.] 1975, p. 22.

36 Ibid., p. 62, 104; Rosdolsky 1992, pp. 45-51.

37 Brawer 1910, p. 53; Rozdolski 1962, Bd. 2, p. 402f.; Tokarz 1909, p. 316.38 Rychlikowa, Irena: Realizacja społeczno-gospodarczych reform terejański/józeffińskich w Galicji (na przykładzie klucza wielkoporębskiego w powiecie limanowskim). In: Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych 19 (1957), pp. 91-131, hier p. 93.

39 Rychlikowa, Irena: Losy fortun magnackich w Galicji 1772-1815. In: Kwartalnik Historyczny 95/3 (1988), pp. 127-172, hier p. 130, p. 133, p. 136, p. 169; Tokarz 1909, p. 308f.

40 Dickson rechnet die aus den Katasterdaten gewonnenen Einkommenserträge auf ein höheres Gesamteinkommen hoch, was für die böhmischen und österreichischen Länder plausibel ist, nicht aber für Galizien. Dieses hätte demnach aus der Landwirtschaft 1785/89 ein höheres Einkommen erzielt als 1785 aus allen Wirtschaftssektoren. Daher wurden hier (Tab. 10) die von Dickson ebenfalls angegebenen Katasterdaten verwendet, die aus zeitgenössischen Publikationen stammen. Für Galizien wurde der aus den Katasterdaten tatsächlich erhobene Wert verwendet, der aber nur geringfügig höher liegt.

41 Ibid., p. 136. Allerdings wurde der Viehbestand nicht erhoben, da er der Besteuerung nicht unterlag. Sandgruber 1978, p. 30.

42 Rozdolski 1962, Bd. 2, p. 316.

43 Kazusek, Szymon, Handel an der polnisch-österreichischen Grenze nach 1772 (bis 1815). In: Augustynowicz, Christoph/Kappeler, Andreas (Hg.): Die galizische Grenze 1772-1867: Kommunikation oder Isolation? Wien: Lit 2007 (Europa Orientalis, hg. v. Inst. für Osteuropäische Geschichte an der Universität Wien 4), pp. 51-64, hier p. 54; Tokarz 1909, p. 319.

44 Cf. Brawer 1910, p. 63; Rosdolsky 1962, Bd. 2, p. 405.

45 Rozdolski 1962, Bd. 2, p. 405.

46 Baranowski 1964, p. 107.

47 Cf. Brawer 1910, p. 58f.

48 Ślusarek, Krzysztof: Bevölkerung und Wirtschaft Galiziens im Jahre 1773. In: Augustynowicz/Kappeler 2007, pp. 65-81, p. 73, Tab. 2.

49 Tokarz 1909, p. 320.

Galizien aber teilweise auch als Brotgetreide eingesetzt wurden.⁴⁴ Dies demonstriert den prekären Lebensstandard der ländlichen Unterschichten besonders in den Karpaten, wo die Bodenverhältnisse fast ausschließlich den Haferanbau ermöglichten.

Die Produzenten in Galizien setzten v.a. auf die weniger hoch bewerteten Sorten Gerste und Hafer, die 1785/89 zusammen 63% der gesamten produzierten Menge ausmachten – ein Wert, der nur vom Küstenland übertroffen wurde. Die meisten anderen Regionen bauten in stärkerem Ausmaß Weizen und Roggen an (Tab. 2). Deutlich wird dies auch daran, dass 1789 51% der Gerste und 38% des Hafers, aber nur 31% des Weizens und 25% des Roggens der westlichen Regionen der Monarchie aus Galizien stammten (Tab. 1). Bei einem ausschließlichen Vergleich der Produktion der beiden Brotgetreidesorten steigt Galizien folglich wesentlich weniger günstig als bei einem Vergleich der gesamten Getreideernten aus. Diesen Aspekt schien auch Zinzendorf in seiner oben zitierten Einschätzung der galizischen Getreidewirtschaft nicht zu berücksichtigen.

Die Dominanz niedrigpreisiger Getreidesorten innerhalb des galizischen Ackerbaus führte somit zu einer relativen Reduktion der Wertschöpfung, was bei einem Vergleich der Anteile deutlich wird, die die jeweiligen Getreidesorten an der Produktionsmenge und am Einkommen hatten (Tab. 9). Weizen und Roggen hielten jeweils einen deutlich höheren Anteil an der Wertschöpfung als an der Produktionsmenge, während Gerste bei starken lokalen Unterschieden tendenziell eine niedrigere Wertschöpfung im Vergleich zur Erntemenge erzielte. Drastisch ist der Rückgang des Haferanteils an der Wertschöpfung gegenüber der Produktion (um 15 Prozentpunkte). Dies erklärt auch, warum die Kreise von Nowy Sącz, Stryj und Stanisławów, wo die Haferproduktion mehr als 56% betrug, die Äcker mit den geringsten monetären Erträgen aufwiesen (Tab. 6). Dies wird durch das Preisgefälle innerhalb Galiziens noch verstärkt. So waren die Gerste- und Haferpreise in Stanisławów und Stryj relativ niedriger als in Nowy Sącz, das jeweils den höchsten Preis erzielte.⁴⁵

Während sich bei Hafer und Roggen kein eindeutiger West-Ost-Unterschied festmachen lässt, dominierte Gerste v.a. in Kreisen im Osten des Landes (in Brzeżany, Tarnopol und Zaleszczyki; Tabellen 3-5), wo auch die Spiritusbrennerei stark verbreitet war.⁴⁶ Die Gegenden mit der geringsten Getreideproduktion in Summe finden sich hingegen sowohl im gewerblich starken Westen (Kreise von Myślenice, Bochnia und Nowy Sącz), im Zentrum (Sanok) als auch im Osten des Landes (Stryj, Stanisławów). Die produktivsten Gebiete sind im Zentrum sowie im Nord- und Südosten angesiedelt (Kreise von Brzeżany, Tarnopol, Zaleszczyki, Przemyśl, Żółkiew, Zamość; Tab. 3-5),⁴⁷ wo auch die stärkste Konzentration von Mühlen und Speichern zu beobachten ist.⁴⁸ Es waren diese Gegenden, die die weniger produktiven westlichen Kreise nach 1772 zunehmend mit Getreide versorgten, was durch die mangelhaften Verkehrswege allerdings behindert wurde.⁴⁹ Der Bestand an Brotgetreide in Galizien blieb insgesamt prekär, wovon die wiederholten Getreideeinfuhren aus der Republik Polen bei den Missernten 1781 und 1786 zeugen.⁵⁰

Markt(des)integration und die Veränderung der Produktionsstruktur: Spirituosen und Vieh statt Weizen und Roggen

Durch die Inkorporation Galiziens in die Habsburgermonarchie wurde der Anbau niedrigpreisiger Getreidesorten weiter verstärkt. Die durch die preußischen Weichselzölle hervorgerufene Blockade des Danziger Absatzmarkts, für den v.a. Weizen geliefert wurde, ließ die Weizenernte zwischen 1772 und 1785/89 zurückgehen (um etwas mehr als 40.000 Tonnen).⁵¹ Laut Helena Madurowicz-Urbańska und Antoni Podraza halbierte sich die Weizenaussaat in den westlichen Kreisen Galiziens zwischen 1765 und 1785/89, wobei dies darauf zurückgeführt wird, dass 1765 ausschließlich Dominikalgründe berücksichtigt wurden, wo der Weizenanbau stärker verbreitet war.⁵² Allerdings bestätigt ein Vergleich der Erntedaten von 1772 und dem Kataster die Tendenz der Stagnation der Weizenernten. Stellte Weizen 1772 noch 12 bzw. 15% der Aussaat und 14 bzw. 18% der Ernte aller Hauptgetreidesorten inklusive Buchweizen, fiel sein Anteil an der Ernte bis 1785/89 deutlich auf 8 bzw. 10%.⁵³ Auch die Anteile von Roggen fielen zurück, wobei dieser in absoluten Zahlen viel stärker anstieg. Die Gewichtung innerhalb des Getreideanbaus verschob sich sehr stark zu Hafer, dessen Menge sich verdoppelte. Gerste und Buchweizen stellten auch 1785/89 den größten Ernteposten dar, allerdings nur mehr knapp vor Hafer. Im Jahr 1773, für das einigermaßen detaillierte Aussaatdaten vorliegen, hielten Roggen und Weizen zusammen

50 Kazusek 2007, p. 52, p. 55.

51 Für 1772 wurden die Aussaatdaten nach Brawer 1910, p. 60 mit den Ertragszahlen Żytkowicz (wie Anm. 20) hochgerechnet. Um einen Vergleich mit den Kataster zu ermöglichen, wurden Erbsen und Leinen, die zusammen 3% der Aussaat stellten, als Weizenaussaat betrachtet und hochgerechnet. Erbsen hatten laut Sandgruber 1978, p. 177, p. 180 zumindest keinen höheren Flächenertrag als Weizen. Die Verzerrungen scheinen also zumindest nach oben begrenzt zu sein.

52 Madurowicz, Helena/Podraza, Antoni: Próba rejonizacji gospodarczej Małopolski zachodniej. In: Bobińska, Celina (Hg.): Studia z dziejów wsi małopolskich w drugiej połowie XVIII w. Warszawa 1957, pp. 57-167, hier p. 75, p. 77. Dabei wird von einer relativen Stabilität der angebauten Mengen der Vergleichsjahre ausgegangen.

53 Die unterschiedlichen Werte erklären sich aus den Maßeinheiten: Rechnet man mit Hohlmaßen (Metzen) liegt der Weizenanteil an der Gesamternte bei 8%, bei einer Umrechnung in Kilogramm steigt die Weizenmenge, da Weizen pro Hohlmaß ein höheres Gewicht als alle anderen Hauptgetreidesorten aufwies. Cf. dazu Sandgruber 1978, p. 26.

54 Eigene Berechnung nach Brawer 1910, p. 53.

55 Ibid., p. 63.

56 Baranowski 1964, p. 96, p. 105, p. 107.

57 Kazusek 2007, p. 52.

58 Bacon 1975, pp. 94-96. Möglicherweise waren die Getreidelieferungen auf Grund der Missernte 1786 besonders niedrig. In der Forschung wurden allerdings keine anderen Merkantiltabellen ausgewertet. Hierzu sind weitere Forschungen notwendig.

59 So auch der spätere Hofrechnerkammerpräsident Karl Zinzendorf, cf. Anm. 4.

60 Eigene Berechnungen nach Grossmann, Henryk, Die amtliche Statistik des galizischen Außenhandels 1772-1792. In: Statistische Monatsschrift 1913, pp. 222-233, hier p. 225, p. 230. Da Grossmanns Daten teilweise fehlerhaft sind, wurden diese auf Basis der Originalquelle richtig gestellt: ÖStA, FHKA NHK Baale Akten Bankaldirektion 2982,

42% der Aussaat und auf Grund der durchschnittlich höheren Ertragszahlen 58% der Ernte der vier Hauptgetreidesorten.⁵⁴ Dies deutet darauf hin, dass die Verschiebung im Verhältnis der Hauptgetreidesorten zwischen 1774 und 1785/89 stattfand und wahrscheinlich eine Reaktion auf die anhaltende Nichterreichbarkeit des Danziger Absatzmarkts darstellten.

Gerste stellte den Rohstoff für die seit 1750 ausgeweitete Spiritusherstellung dar, wobei die erzeugte Menge den Bedarf der Spiritusbrennereien bei weitem überstieg, was auf die Verwendung von Gerste als Brotgetreide verweist.⁵⁵ Spiritus wurde mit Hilfe des Anfeilzwangs v.a. auf lokalen Märkten abgesetzt,⁵⁶ welche die blockierten überregionalen Marktverbindungen ersetzten.⁵⁷ 1778 und 1787 gingen jeweils in etwa 5% der galizischen Exporte nach Danzig. Die Importe waren mit 1,4% bedeutend geringer und sanken 1787 auf 0,4% der galizischen Einfuhren. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der Geldwert des Handelsvolumens innerhalb dieser zehn Jahre stark zunahm, was teilweise auch mit dem Preisanstieg zusammenhängt. Die Ausweitung des Handels zwischen Danzig und Galizien hielt mit diesem Anstieg folglich mit. Allerdings spielten die Getreideexporte 1786/87 mit 179.180 Gulden eine geringe Rolle. Allein die Leinenexporte steuerten mit 241.274 Gulden mehr zum Handelswert bei.⁵⁸

Für die stark reduzierten Danziger Getreideabsatzmärkte gab es zunächst keinen Ersatz, auch wenn die österreichische Verwaltung eine Umlenkung der Getreideexporte nach Triest wiederholt als Lösung vorschlug.⁵⁹ Zwar nahmen die Handelskontakte mit den habsburgischen Regionen stark zu. 1778 wickelte Galizien 23% seiner Importe und 26% seiner Exporte mit habsburgischen Regionen ab, davon mehr als die Hälfte mit den böhmischen und österreichischen Ländern. 1787, als die Zollgrenzen Galiziens zu diesen Regionen abgeschafft worden waren und diese folglich nicht mehr in der Handelsstatistik aufschienen, entfiel allein auf die ungarischen Länder 20% der galizischen Einfuhren und 35% der Ausfuhren. Während sich der Anteil der galizischen Exporte nach Ungarn verdoppelt hatte, war er in die Republik Polen relativ um ein Drittel zurückgegangen, auch wenn Polen immer noch den wichtigsten Exportmarkt und Außenhandelspartner Galiziens darstellte.⁶⁰ Umgekehrt war die Bedeutung Galiziens für die böhmischen und österreichischen Länder marginal: 1783 ging 1% des aus diesen Regionen exportierten Güterwerts nach Galizien, der Anteil galizischer Güter am Importwert betrug 4%.⁶¹ Die Bedeutung der österreichischen und böhmischen Länder war somit für Galizien wesentlich größer als umgekehrt. Jedoch waren diese weder an Getreide noch an Spirituosen aus Galizien interessiert. 1783 betrug der Anteil von Getreide, Mehl und Hülsenfrüchten sowie von Wein und Getränken am Exportwert⁶² in diese Gebiete je 0,3%, während Vieh einen Anteil von 81% hielt.⁶³ Ähnlich wie in der Produktionsstruktur – neben Getreide wären hier noch Holz und Salz zu nennen – ist auch im Export die Konzentration auf einige wenige Produkte zu erkennen, was auf den hohen Grad der Monokultur der gali-zischen Wirtschaft verweist.

In der Viehwirtschaft lag auch das Augenmerk der österreichischen Bürokratie. Von der Staatsspitze abwärts bis zu den galizischen Kreishauptmännern versuchten österreichische Regierungsstellen erfolglos, den galizischen Adel zur Umstellung auf Viehzucht zu bewegen. Für Vieh, v.a. Ochsen, bestand in den sich industrialisierenden Gebieten in den böhmischen Ländern wie auch in Wien selbst eine große und steigende Nachfrage, die von den ungarischen Viehimporten nicht mehr allein gedeckt werden konnten.⁶⁴ Zwischen 1776 und 1789 stellte Galizien mehr als ein Drittel der Ochsen der westlichen Regionen der Monarchie,⁶⁵ wovon 1785 46% (150.901 Stück) im Wert von 939.085fl. und 1787 56% (200.759 Stück) im Wert von 1.457.693 fl. exportiert wurden.⁶⁶ Das Vieh wurde aus Moldawien und der Wallachei importiert, in Galizien gemästet und per Schiff und Viehtrieb nach Böhmen, Mähren und Wien gebracht. Gerade für die Mästung diente zumindest ein großer Teil der Haferproduktion. Allerdings lag die Viehwirtschaft nicht im Interesse des Adels und wurde neben einigen Grundherren wie den Czartoryskis von Bauern v.a. in den östlichen Gebieten Galiziens betrieben, denen somit auch die Profite aus der Viehwirtschaft zuflossen.⁶⁷ Nehmen wir die Werte der Handelsstatistik als Richtwert, so betrogen sie nur einen marginalen Anteil (3-5%) im Vergleich zu den fast 29 Mio. Gulden an landwirtschaftlichem Gesamteinkommen, das der Kataster für Galizien angibt. Somit war gerade der Bereich, auf dem die Intensivierung der Handelsbeziehungen zwischen Galizien und den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie beruhte, ein für Galizien marginaler. Insofern scheint auch die Ausweitung des Haferanbaus nicht eine Reaktion auf eine verstärkte Viehhaltung

Merkantiltabellen 1786-1787, Folio 110.

61 Eigene Berechnung nach: ÖStA, FHKA NHK Kommerz Nr. 144: OÖ + NÖ Akten 1785-1795, 49 ex Julio 1786, Hauptsummarium der Waaren-Ein- und Ausfuhr im Militair Jahr 1783 aus den Merkantil-Tabellen der Deutschen dem Tarif vom Jahre 1775 unterworfenen Erbländer gezogen, Folio 705-706.

62 Die Handelsstatistik von 1783 erfasst nur den Geldwert und nicht die Mengen der gehandelten Güter.

63 ÖStA, FHKA NHK Kommerz Nr. 144, folio 705-706. Cf. Kazusek 2007, p. 56.

64 Grossmann 1914, p. 108, p. 280f., p. 286, pp. 289-293.

65 Sandgruber 1978, p.198, p. 209f.

66 Eigene Berechnungen nach den Daten bei Grossmann 1914, p. 228 und Sandgruber 1978, p. 198, p. 209f.

67 Kargol, Tomasz: Wirtschaftliche Beziehungen zwischen Galizien und den Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Augustynowicz/Kappeler 2007, pp. 33-50, hier p. 36f.

68 Sandgruber 1978, p. 210f.

zu sein. Die konstanten Zahlen von Ochsen, Pferden, Kühen und Schafen, die erst nach 1815 zu steigen begannen, bestätigen diese Vermutung.⁶⁸

Die Marktintegration Galiziens mit den habsburgischen Zentren erfolgte als Peripherisierungsprozess, als aus Galizien fast ausnahmslos Rohstoffe und Nahrungsmittel auf einem niedrigen Verarbeitungsgrad exportiert und Fertigwaren importiert wurden. Nur gegenüber den ungarischen Ländern trat Galizien auch als Fertigwarenexporteur auf. Die Umlenkung der Handelsströme bewirkte einerseits eine Marginalisierung Galiziens, d.h. die Unterbrechung oder Abschwächung früherer interregionaler Handelskontakte, an deren Stelle lokale Märkte traten. Andererseits gaben die neu entstehenden oder sich verstärkenden Handelsbeziehungen mit den habsburgischen Zentren in den westlichen Kronländern Impulse wie die Viehwirtschaft, die die Marginalisierung ebenfalls forcierte, da sie auf keine derartigen Interessen in der Peripherie stießen. Durch die Umlenkung der Handelsströme wurde somit eine landwirtschaftliche Produktionsstruktur verstärkt, die sich durch den Ersatz von Weizen und Roggen durch Spiritus und Vieh charakterisieren lässt. Dadurch verlor Galizien zwei wichtige Einnahmequellen, was die prekäre finanzielle Lage der Magnatengüter verstärkte und viele ihrer Pleiten im Zeitraum 1772-1815 erklärt. Zugleich fand bei der Spirituserzeugung der gesamte Produktionsprozess in der Region statt, der für die Güter bedeutsam war. Allerdings konnten weder Spirituserzeugung noch die marginale Viehhaltung eine Intensivierung der galizischen Landwirtschaft bewirken. Die zurückgehenden Pro-Kopf-Werte verweisen bereits auf den drastischen Produktivitätsrückgang der folgenden Jahrzehnte.

Mag. Klemens Kaps, studierte von 2000 bis 2006 Geschichte, Philosophie und Politikwissenschaften an der Universität Wien. Sein Projekt im Rahmen des Doktoratskollegs *Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe* der Universität Wien (*Zivilisierung der Peripherie. Die Konstruktion einer inneren Kolonie am Beispiel des politischen und gesellschaftlichen Diskurses über Galizien in der Habsburgermonarchie [1772-1914]*) nimmt Galizien als innere Peripherie bzw. Kolonie der Habsburgermonarchie in den Blick und untersucht die Zusammenhänge zwischen sozioökonomischer Entwicklung und der Konstruktion von Galizien-Bildern im zeitgenössischen politischen und gesellschaftlichen Diskurs.

Kontakt: klemens.kaps@univie.ac.at

69 Der Wert für Galizien stammt aus dem Zeitraum 1772/75.

Anhang: Tabellen

Tab. 1: Getreideproduktion gesamt und nach Sorten in den westlichen Kronländern der Habsburgermonarchie 1770 und 1785/89 laut den staatlichen Steuerkatastern (in 1000 t und Prozent)

	gesamte Getreidemenge				Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	1770		1789		1789		1789		1789		1789	
	1000 t	%	1000 t	%	1000 t	%	1000 t	%	1000 t	%	1000 t	%
Niederösterreich	263,4	12%	291,7	8%	25	6%	148,6	11%	20,1	3%	98,1	10%
Oberösterreich	107,8	5%	191,7	5%	25,3	6%	79,1	6%	45,2	6%	42	4%
Steiermark	132,8	6%	166,1	5%	30,8	8%	59,8	4%	20,6	3%	54,9	5%
Kärnten	56,3	3%	62,8	2%	7,2	2%	24	2%	8,8	1%	22,8	2%
Tirol	71,5	3%	42,5	1%	8,1	2%	21,7	2%	8,6	1%	4,1	0%
Böhmen	581,7	28%	912,5	26%	86,4	22%	434,1	32%	162,9	21%	229	22%
Mähren	288,1	14%	493,2	14%	73,7	18%	204,8	15%	82,7	11%	132,5	13%
Schlesien	31,8	2%	75,8	2%	5,5	1%	31,8	2%	8,9	1%	29,6	3%
Galizien	517,5	25%	1257,1	35%	125,1	31%	342,2	25%	401,6	52%	387,9	38%
Krain	44,2	2%	58	2%	11,9	3%	10,5	1%	14,6	2%	21	2%
Küstenland			9,3	0,3%	1,7	0,4%	0,8	0,1%	4,6	1%	2,2	0,2%
Summe	2078	100%	3560	100%	400,7	100%	1357	100%	778,6	100%	1024,1	100%

Quelle: Eigene Berechnungen nach den Daten von Sandgruber 1978, pp. 162-166.

Tab. 2: Anteile der produzierten Getreidesorten in den westlichen Kronländern nach dem Josefinischen Kataster 1785/89 (in Prozent)

	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Summe	
	1000 t	%								
Niederösterreich	25	9%	148,6	51%	20,1	7%	98,1	34%	291,7	100%
Oberösterreich	25,3	13%	79,1	41%	45,2	24%	42	22%	191,7	100%
Steiermark	30,8	19%	59,8	36%	20,6	12%	54,9	33%	166,1	100%
Kärnten	7,2	11%	24	38%	8,8	14%	22,8	36%	62,8	100%
Tirol	8,1	19%	21,7	51%	8,6	20%	4,1	10%	42,5	100%
Böhmen	86,4	9%	434,1	48%	162,9	18%	229	25%	912,5	100%
Mähren	73,7	15%	204,8	42%	82,7	17%	132,5	27%	493,2	100%
Schlesien	5,5	7%	31,8	42%	8,9	12%	29,6	39%	75,8	100%
Galizien	125,1	10%	342,2	27%	401,6	32%	387,9	31%	1257,1	100%
Krain	11,9	21%	10,5	18%	14,6	25%	21	36%	58	100%
Küstenland	1,7	18%	0,8	91%	4,6	49%	2,2	24%	9,3	100%
Summe	400,7	11%	1357	38%	778,6	22%	1024,1	29%	3560,8	100%

Quelle: Eigene Berechnungen nach Tab. 1.

Tab. 3: Produktion von Feldfrüchten in den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie 1785/89 in Getreidewerten: Erntemengen, Agrarbevölkerung, Arbeits- und Flächenproduktivität

	1785/89			
	Durchschnittliche Agrarbevölkerung 1785/89	Ernte in Getreidewerten		
	absolute Zahlen	in 1000 t	kg pro Kopf im Agrarsektor	pro Hektar
Niederösterreich	1.209.154	483,4	400	7,7
Oberösterreich				6,7
Steiermark	710.971	166,1	234	6,7
Kärnten	261.071	62,8	241	6,7
Böhmen	2.126.244	912,5	429	7,7
Mähren	1.237.167	569	460	8,6
Schlesien				7,7
Galizien	3.084.390	1257,1	411	8,6
Krain	367.213	58	158	7,7
Küstenland	106.760	9,3	87	7,7
Gesamt	9.102.969	3518,2	386	8

Quelle: Tab. 1, Hektarerträge nach Sandgruber 1978, p. 177. Die Agrarbevölkerung wurde nach den Angaben über die Berufsstruktur für 1785 nach Dickson (1987, Bd. 1, p. 46) berechnet, für Galizien die plausible Angabe von 84% angenommen (Ślusarek 2007, 75). Diese Prozentsätze wurden auf die Bevölkerungszahlen nach Dickson (1987, Bd. 1, p. 438f.) für 1785-89 (Durchschnitt) angewandt. Tirol wurde weggelassen, da keine Angaben über die Berufsstruktur verfügbar waren.

Tab. 4: Getreideproduktion in Metzen und die Produktionsanteile der Kreise Galiziens an den jeweiligen Sorten 1785-1789

Umkreis	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Summe	
	Metzen	%	Metzen	%	Metzen	%	Metzen	%	Metzen	%
Myślenice	47.737	2%	272.150	3%	155.283	2%	1.017.369	7%	1.492.539	4%
Bochnia	144.190	5%	370.616	5%	342.150	3%	465.097	3%	1.322.053	4%
Nowy Sącz	42.918	2%	114.054	1%	128.526	1%	784.526	6%	1.070.024	3%
Dukla	171.762	6%	363.733	5%	416.315	4%	688.122	5%	1.639.932	5%
Tarnów	123.493	5%	620.263	8%	323.320	3%	635.199	5%	1.702.275	5%
Rzeszów	184.463	7%	585.632	7%	439.699	4%	575.272	4%	1.784.066	5%
Sanok	87.617	3%	204.920	3%	259.644	3%	1.012.135	7%	1.564.316	4%
Sambor	98.007	4%	410.414	5%	408.069	4%	1.122.619	8%	2.039.099	6%
Przemysł	227.283	8%	680.468	9%	665.799	7%	710.969	5%	2.284.519	7%
Żółkiew	179.179	7%	633.777	8%	649.313	6%	550.764	4%	2.013.033	6%
Lwów	94.756	3%	274.965	3%	454.959	4%	324.226	2%	1.148.906	3%
Stryj	30.859	1%	143.077	2%	141.014	1%	673.240	5%	988.190	3%
Brzeżany	213.166	8%	558.544	7%	1.450.011	14%	1.185.250	8%	3.406.971	10%
Brody	196.923	7%	526.585	7%	800.415	8%	698.184	5%	2.222.107	6%
Tarnopol	212.315	8%	715.402	9%	1.244.901	12%	1.004.394	7%	3.177.012	9%
Zaleszczyki	372.071	14%	342.748	4%	1.150.202	11%	1.043.015	7%	2.908.036	8%
Stanisławów	92.075	3%	138.330	2%	327.770	3%	720.637	5%	1.278.812	4%
Zamość	195.492	7%	996.628	13%	848.514	8%	811.948	6%	2.852.582	8%
Zusammen	2.714.306	100 %	7.952.296	100 %	10.205.904	100 %	14.021.966	100 %	34.894.472	100 %

Quelle: Eigene Berechnungen nach Rozdolski, 1962, Bd. 2, p. 401, Tab. 18.

Tab. 5: Prozentuelle Anteile der jeweiligen Getreidesorten innerhalb der Kreise Galiziens 1785-1789

Umkreis	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Summen
	Metzen	%	Metzen	%	Metzen	%	Metzen	%	Metzen
Myślenice	47.737	3%	272.150	18%	155.283	10%	1.017.369	68%	1.492.539
Bochnia	144.190	11%	370.616	28%	342.150	26%	465.097	35%	1.322.053
Nowy Sącz	42.918	4%	114.054	11%	128.526	12%	784.526	73%	1.070.024
Dukla	171.762	10%	363.733	22%	416.315	25%	688.122	42%	1.639.932
Tarnów	123.493	7%	620.263	36%	323.320	29%	635.199	37%	1.702.275
Rzeszów	184.463	10%	585.632	33%	439.699	25%	575.272	32%	1.784.066
Sanok	87.617	6%	204.920	13%	259.644	17%	1.012.135	65%	1.564.316
Sambor	98.007	5%	410.414	20%	408.069	20%	1.122.619	55%	2.039.099
Przemysł	227.283	10%	680.468	31%	665.799	29%	710.969	31%	2.284.519
Żółkiew	179.179	9%	633.777	31%	649.313	32%	550.764	27%	2.013.033
Lwów	94.756	8%	274.965	24%	454.959	40%	324.226	28%	1.148.906
Stryj	30.859	3%	143.077	14%	141.014	14%	673.240	68%	988.190
Brzeżany	213.166	6%	558.544	16%	1.450.011	43%	1.185.250	35%	3.406.971
Brody	196.923	9%	526.585	24%	800.415	36%	698.184	31%	2.222.107
Tarnopol	212.315	7%	715.402	23%	1.244.901	39%	1.004.394	32%	3.177.012
Zaleszczyki	372.071	14%	342.748	12%	1.150.202	40%	1.043.015	36%	2.908.036
Stanisławów	92.075	7%	138.330	11%	327.770	26%	720.637	56%	1.278.812
Zamość	195.492	7%	996.628	35%	848.514	30%	811.948	28%	2.852.582
Zusammen	2.714.306	8%	7.952.296	23%	10.205.904	29%	14.021.966	40%	34.894.472

Quelle: Eigene Berechnungen nach Tab. 3: Produktion von Feldfrüchten in den westlichen Regionen der Habsburgermonarchie 1785/89 in Getreidewerten: Erntemengen, Agrarbevölkerung, Arbeits- und Flächenproduktivität.

Tab. 6: Prozentueller Anteil der galizischen Kreise am Wert der jeweiligen Getreidesorten (in Metzen) 1785/89

Kreis	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	fl.	%	fl.	%	fl.	%	fl.	%
Myślenice	74.311	2%	318.869	5%	141.825	2%	523.945	10%
Bochnia	222.293	7%	441.651	6%	319.910	5%	243.401	5%
Nowy Sącz	66.955	2%	140.286	2%	121.885	2%	409.261	8%
Dukla	255.925	8%	414.049	6%	390.642	7%	338.327	6%
Tarnów	184.828	6%	682.289	10%	274.822	5%	296.426	6%
Rzeszów	257.941	8%	578.800	8%	342.965	6%	261.294	5%
Sanok	131.864	4%	238.732	4%	230.650	4%	465.582	9%
Sambor	139.660	4%	391.936	6%	284.968	5%	439.692	8%
Przemyśl	312.135	10%	649.847	10%	477.156	8%	319.936	6%
Żółkiew	212.028	6%	494.346	7%	378.766	6%	191.849	4%
Lwów	121.604	4%	238.303	3%	288.141	5%	129.150	2%
Stryj	38.882	1%	115.892	2%	85.313	1%	236.756	4%
Brzeżany	234.482	7%	410.530	6%	780.589	13%	363.477	7%
Brody	214.646	7%	378.264	6%	424.220	8%	219.928	4%
Tarnopol	185.068	6%	403.010	6%	487.486	8%	217.619	4%
Zaleszczyki	329.283	10%	198.794	3%	423.658	7%	236.417	4%
Stanisławów	98.367	3%	101.673	1%	160.607	3%	195.773	4%
Zamość	184.088	6%	619.57ß	9%	367.689	6%	194.868	4%
Summe	3.266.360	100%	6.816.841	100%	5.981.395	100%	5.283.700	100%

Quelle: Eigene Berechnungen nach Rozdolski 1962, Bd. 2, p. 404 und Tab. 4.

Tab. 7: Prozentueller Anteil der Wertschöpfung der Getreidesorten (in Metzen) an der Getreidewertschöpfung der Kreise Galiziens 1785/89

Kreis	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Summe	
	fl.	%	fl.	%	fl.	%	fl.	%	fl.	%
Myślenice	74.311	7%	318.869	30%	141.825	13%	523.945	49%	1.058.950	5%
Bochnia	222.293	18%	441.651	36%	319.910	26%	243.401	20%	1.227.255	6%
Nowy Sącz	66.955	9%	140.286	19%	121.885	16%	409.261	55%	740.388	3%
Dukla	255.925	18%	414.049	30%	390.642	28%	338.327	24%	1.398.944	7%
Tarnów	184.828	13%	682.289	47%	274.822	19%	296.426	21%	1.438.365	7%
Rzeszów	257.941	18%	578.800	40%	342.965	24%	261.294	18%	1.440.999	7%
Sanok	131.864	12%	238.732	22%	230.650	22%	465.582	44%	1.066.828	5%
Sambor	139.660	11%	391.936	31%	284.968	23%	439.692	35%	1.256.256	6%
Przemysł	312.135	18%	649.847	37%	477.156	27%	319.936	18%	1.759.074	8%
Żółkiew	212.028	17%	494.346	39%	378.766	30%	191.849	15%	1.276.990	6%
Lwów	121.604	16%	238.303	31%	288.141	37%	129.150	17%	777.197	4%
Stryj	38.882	8%	115.892	24%	85.313	18%	236.756	50%	476.844	2%
Brzeżany	234.482	13%	410.530	23%	780.589	44%	363.477	20%	1.789.078	8%
Brody	214.646	17%	378.264	31%	424.220	34%	219.928	18%	1.237.058	6%
Tarnopol	185.068	14%	403.010	31%	487.486	38%	217.619	17%	1.293.283	6%
Zaleszczyki	329.283	28%	198.794	17%	423.658	36%	236.417	20%	1.188.151	6%
Stanisławów	98.367	18%	101.673	18%	160.607	29%	195.773	35%	556.420	3%
Zamość	184.088	13%	619.570	45%	367.689	27%	194.868	14%	1.366.216	6%
Summe	3.266.360	15%	6.816.841	32%	5.981.395	28%	5.283.700	25%	21.348.296	100%

Quelle: Eigene Berechnungen nach Rozdolski 1962, Bd. 2, p. 404 und Tab. 3.

Tab. 8: Vergleich der Anteile von Getreideernte und Wertschöpfung in Galizien 1785-1789 nach Getreidesorten gegliedert

Kreis	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	Metzen (%)	fl. (%)						
Myślenice	2%	2%	3%	5%	2%	2%	7%	10%
Bochnia	5%	7%	5%	6%	3%	5%	3%	5%
Nowy Sącz	2%	2%	1%	2%	1%	2%	6%	8%
Dukla	6%	8%	5%	6%	4%	7%	5%	6%
Tarnów	5%	6%	8%	10%	3%	5%	5%	6%
Rzeszów	7%	8%	7%	8%	4%	6%	4%	5%
Sanok	3%	4%	3%	4%	3%	4%	7%	9%
Sambor	4%	4%	5%	6%	4%	5%	8%	8%
Przemysł	8%	10%	9%	10%	7%	8%	5%	6%
Żółkiew	7%	6%	8%	7%	6%	6%	4%	4%
Lwów	3%	4%	3%	3%	4%	5%	2%	2%
Stryj	1%	1%	2%	2%	1%	1%	5%	4%
Brzeżany	8%	7%	7%	6%	14%	13%	8%	7%
Brody	7%	7%	7%	6%	8%	7%	5%	4%
Tarnopol	8%	6%	9%	6%	12%	8%	7%	4%
Zaleszczyki	14%	10%	4%	3%	11%	7%	7%	4%
Stanisławów	3%	3%	2%	1%	3%	3%	5%	4%
Zamość	7%	6%	13%	9%	8%	6%	6%	4%
Zusammen	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Tab. 3.

Tab. 9: Vergleich der Anteile von Getreideernten und Wertschöpfung innerhalb der Kreise Galiziens 1785-1789

Kreis	Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		Summen	
	Metzen (%)	fl. (%)	Metzen	fl.						
Myślenice	3%	7%	18%	30%	10%	13%	68%	49%	1492539	1.058.950
Bochnia	11%	18%	28%	36%	26%	26%	35%	20%	1322053	1.227.255
Nowy Sącz	4%	9%	11%	19%	12%	16%	73%	55%	1070024	740.388
Dukla	10%	18%	22%	30%	25%	28%	42%	24%	1639932	1.398.944
Tarnów	7%	13%	36%	47%	19%	19%	37%	21%	1702275	1.438.365
Rzeszów	10%	18%	33%	40%	25%	24%	32%	18%	1784066	1.440.999
Sanok	6%	12%	13%	22%	17%	22%	65%	44%	1564316	1.066.828
Sambor	5%	11%	20%	31%	20%	23%	55%	35%	2039099	1.256.256
Przemysł	10%	18%	30%	37%	29%	27%	31%	18%	2284519	1.759.074
Żółkiew	9%	17%	31%	39%	32%	30%	27%	15%	2013033	1.276.990
Lwów	8%	16%	24%	31%	40%	37%	28%	17%	1148906	777.197
Stryj	3%	8%	14%	24%	14%	18%	68%	50%	988190	476.844
Brzeżany	6%	13%	16%	23%	43%	44%	35%	20%	3406971	1.789.178
Brody	9%	17%	24%	31%	36%	34%	31%	18%	2222107	1.237.058
Tarnopol	7%	14%	23%	31%	39%	38%	32%	17%	3177012	1.293.283
Zaleszczyki	13%	28%	12%	17%	40%	36%	36%	20%	2908036	1.188.151
Stanisławów	7%	18%	11%	18%	26%	29%	56%	35%	1278812	556.420
Zamość	7%	13%	35%	45%	30%	27%	28%	14%	2.852.582	1.366.216
Zusammen	8%	15%	23%	31%	29%	28%	40%	25%	34894472	19.982.080

Quelle: Tab. 5 und 7.

Tab. 10: Geschätztes Nationaleinkommen der westlichen Kronländer der Habsburgermonarchie 1780-1789

	1785			1789			
	Gesamteinkommen			Landwirtschaft (in Kataster)			
	%	in Mill. fl.	fl./Kopf	%	in Mill. fl.	fl./Kopf	Fl./Agrarbevölkerung
Böhmische Länder	44%	100,7	24	43%	49,92	11	15
Österr. Länder	40%	90,2	28	32%	37,65	12	14
Galizien	16%	35,8	11	25%	28,99	9	10
Summe	100%	226,6	21	100%	116,56	11	13

Quelle: Eigene Berechnung nach Dickson 1987, Bd. 1, p. 136f., 438 und Tab. 3.